

Arnold Stadler: Da steht ein großes JA vor mir. Zu einer Arbeit von Margarete Marquardt. Salzburg und Wien: Jung und Jung 2013, 91 S.

Jemand betritt im Herbst 2011 die romanische Basilika von Stein am Rhein, um zu beten – und ist maßlos enttäuscht: Keine Altäre mehr, keine Heiligen. Stattdessen ein Rednerpult und Konferenzbestuhlung. Eine Profanierung, die der Besucher als niederschmetternde Leere wahrnimmt. Er fährt weiter. Sein Weg führt ihn in die württembergische Donaustadt Tuttlingen, zur evangelischen Stadtkirche, einem beeindruckenden historistischen Zeugnis für protestantisches Selbstbewusstsein. Der Besucher, durch Herkunft und Studium katholisch geprägt, interessiert sich jedoch nicht für Geschichte und Architektur. Er scheint sofort gebannt von der Installation der Künstlerin Margarete Marquardt, die seit kurzem hier zu sehen ist.

Die Schweizerin Marquardt hat die Tuttlinger Jesusfigur, die am Kreuz zwischen Kanzel und Altar hängt, acht Wochen lang mit weißem Verbandsmaterial umwickelt. Der Körper ist nur noch in Konturen zu erkennen, die Wunde ist verbunden. Und so heißt denn auch die Installation: „ver bun den“. Seitlich vor dem umhüllten Jesus ist ein weiteres Band zu sehen. Es ist rot-violett und wurde von der Decke zum Boden gespannt. Von einem Scheinwerfer angestrahlt, wirkt es wie ein Himmel und Erde verbindender Lichtstrahl. Der Besucher erfährt in dieser Installation, die die katholische Tradition, das Kreuz zur Fastenzeit zu verhüllen, eigentümlich variiert, nachhaltig den Eindruck von Heil und Erlösung. Er beschließt, ein Buch über diese Begegnung zu schreiben. Das Buch hat den Titel *Da steht ein großes JA vor mir*. Sein Autor heißt Arnold Stadler.

Stadler setzt darin fort, was er mit seinem viel beachteten Werk *Salvatore* (2008) begann.¹ Dort besucht die männliche Hauptfigur, Salvatore, zunächst einen katholischen Gottesdienst, der genauso enttäuschend ist wie der Anblick der romanischen Basilika von Stein am Rhein. Darauf verschlägt es

Salvatore in ein zum Kino umfunktioniertes Gemeindehaus, wo er Pasolinis *Das 1. Evangelium – Matthäus* aus dem Jahre 1964 sieht. Ein Film, der sein Leben verändert. Immer wieder werden also zwei konträre Erlebnisse in zwei unterschiedlichen Räumen gegeneinander ausgespielt, um eine „heilsame Erschütterung“ zu inszenieren. Auch dass Stadler mit Margarete Marquardt auf eine vergleichsweise unbekannte Künstlerin aufmerksam macht, ist kein Zufall: Bereits vor Jahren erschien in einer Festschrift ein Essay über ihr Triptychon *Phönix*.² Schließlich ist auch der Titel eine intertextuelle Anspielung: Er verweist, ausgerechnet, auf Friedrich Nietzsches Essay *Der Antichrist* und die darin enthaltene Polemik gegen Martin Luther.³

Doch nicht nur auf Nietzsche, auch auf Stadlers eigene Texte verweist das „große Ja“. Das verhaltene Jubilieren, das sich darin kundtut, hat sich schon angedeutet am Ende des Romans *Komm, geben wir* (2007), das bei der Kritikerin Ina Hartwig aus diesem Grund für Irritationen sorgte: „Man staunt. Keine Verzagttheit mehr, keine Peinlichkeit, nicht einmal mehr die obszöne Heiterkeit heimatloser Triebregungen.“ Übrig bleibe lediglich die „Hommage an das himmlische Begehren“ (Hartwig).⁴ Das „Ja“ taucht dann in Stadlers letzter fiktionaler Veröffentlichung *New York machen wir das nächste Mal* (2011) ebenso auf wie in seinem Buch über den Maler Jakob Bräckle *Auf dem Weg nach Winterreute* (2012).

² Arnold Stadler: Der Phönix von Margaret Marquardt. Ein Triptychon. In: Friedemann Maurer u. Arnold Stadler: Über den Tag hinaus. Besinnung und Orientierung. Für Ewald Marquardt. Friedrichshafen: Gessler 2011. S. 52-70.

³ Friedrich Nietzsche: Der Antichrist. In: Ders.: Kritische Studienausgabe. Hrsg. von Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. 2., durchges. Aufl. München: dtv 1988. Bd. 6, S. 251.

⁴ Ina Hartwig: Sehnsucht als Kulturkritik. Das Passionsbesteck des Arnold Stadler. In: Die Ethik der Literatur. Deutsche Autoren der Gegenwart. Hg. v. Paul Michael Lützel u. Jennifer M. Kapczynski. Göttingen: Wallstein 2011. S. 84-92, hier S. 92.

¹ Arnold Stadler: *Salvatore*. Frankfurt a. M.: Fischer 2008.

Wenig ist in dem neuen Buch also zufällig, vielmehr erscheint es als konsequente Fortführung von Stadlers modifizierten, nun stärker am Heil des Menschen orientierten literarischen Projekts. Die Wendung – in der Wissenschaft wäre man versucht, vom „Paradigmenwechsel“ zu sprechen – als solche bleibt jedoch bemerkenswert. Noch in einem Interview aus dem Jahre 1999 sprach der studierte Theologe und promovierte Germanist Stadler nämlich vom lieben Gott in der Möglichkeitsform und verlaublich salopp, er habe noch keine „Erscheinung“ gehabt.⁵ Das hat sich nun offenbar geändert. Waren die Figuren seiner Romane von *Mein Hund, meine Sau, mein Leben* (1994) oder auch *Sehnsucht* (2002) bislang im Leben Gescheiterte und vom Leben Beschädigte – stotternd, kleinwüchsig und nicht so richtig zum aufrechten Gang fähig –, so geht es nun ausdrücklich um die „Aufrichtung“ des Menschen, auf dass er Teilhabe am Heilswirken Gottes. „Vergegenwärtigung“, das Schlüsselwort von Stadlers Poetik, bedeutete in den 1990er Jahren, den *Menschen* in seinem Scheitern und *Heimat* als Immer-schon-Gewesene zu zeigen. Jetzt heißt Vergegenwärtigung: Präsentmachen des Heils und damit der metaphysischen Heimat. Theologisch gesehen ist die Hinwendung zum Heil freilich keine Abwendung von Leid und Schmerz. Tod und Auferstehung sind sozusagen die zwei Seiten der eschatologischen Medaille. Auch in *Da steht ein großes JA vor mir* weist Stadler deshalb auf die Dialektik des verhüllten Kreuzes hin. Die Verhüllung mache immer auch die Wunde sichtbar. So gesehen handelt es sich also allenfalls um eine Akzentverschiebung.

Stadler hat eine Mission, aber er kommt ohne jegliche Dogmatik aus. Wie zuvor in *Salvatore* handelt es sich um sehr besondere, ja um alternative Glaubensräume, die er, ausgehend von Erfahrungen mit visuellen

Kunstmedien, in seinen Texten beschreibt. Ein katholisch geprägter Autor erfährt durch eine künstlerische Installation in einer protestantischen Kirche in der süddeutschen Provinz eine Heilserfahrung – was für eine skurrile Szenerie! Ein einmaliger und gleichsam flüchtiger Ort ist dies, und zugleich eine Überblendung von Kunstmuseum und Kirche. Noch dazu handelt es sich bei „verbunden“ um ein Werk, das gewissermaßen performance-Charakter hat und seine Vergänglichkeit mit einbezieht: Marquardt hat den Jesus von Tuttingen zuletzt wieder ausgewickelt und in der Stadtkirche war alles, zumindest vordergründig, wie zuvor. (Auf diese Weise bewahrheitet sich, was auf der Homepage der Künstlerin als Themenkreis ihres Schaffens genannt wird: „Transformation, Veränderung und die Flüchtigkeit des Seins“.⁶)

Trotz all dieser Einschränkungen und Kontinuitäten jedoch ist *Da steht ein großes JA vor mir* zunächst einmal nichts anderes als ein Erfahrungsbericht, der angereichert ist mit allerlei theologischen Überlegungen zum Symbol des Kreuzes. Stadler zeigt sich darin weniger als launiger Stilist, sondern als fahnenflüchtiger, religiös gewordener Theologe. Ein Theologe, der sich als Schriftsteller einen Namen gemacht hat und nun sein religiöses Engagement offen ausspielt. Man darf durchaus gespannt sein, wie das weitergeht, zumal tragikomische Poesie unterhaltsamer ist als essayistisches Engagement. Mag sein: Vielleicht ist jetzt, nach all den ebenso leidenden wie überzeichneten Helden, einfach Schluss mit lustig und Zeit für das Positive, das in diesem Falle zugleich das Ernste ist. In *New York machen wir das nächste Mal* kommt jedenfalls ein Satz vor, den man auch interpretieren kann als Erklärung, ja als Entschuldigung für das neue Buch: „Mir blieb nichts übrig, als ‚Ja‘ zu sagen, und ich sagte noch einmal ‚Ja‘ – so war es.“⁷

Jürgen Gunia, Münster

⁵ Matthias Schreiber: „Lektion der Vergänglichkeit“. Gespräch mit dem Schriftsteller Arnold Stadler über den Büchner-Preis, seine südbadische Geburtsstadt Meßkirch, Gott und den Tod als Romanthema. In: „Als wäre er ein anderer gewesen ...“ Zum Werk von Arnold Stadler. Hg. v. Pia Reinacher. Frankfurt a. M.: Fischer 2009. S. 177-183, hier S. 182.

⁶ Vgl. <http://www.margaretmarquardt.ch/> (27.9.2013).

⁷ Arnold Stadler: *New York machen wir das nächste Mal. Geschichten aus dem Zweistromland*. Frankfurt/M.: Fischer 2011. S. 167.